

Romy Schneider

Thilo Wydra

Leben Werk Wirkung



Suhrkamp BasisBiographie

Thilo Wydra, 1968 in Wiesbaden geboren, studierte Komparatistik, Germanistik, Kunstgeschichte und Filmwissenschaft in Mainz und Dijon (Burgund). Seit 1998 lebt und arbeitet er als freier Journalist (*Der Tagesspiegel*, *Film-echo/Filmwoche*, *BR-online* u. a.) und Autor überwiegend in München. Zu seinen Buchpublikationen zählen unter anderem *Volker Schlöndorff und seine Filme* (München, 1998), *Margarethe von Trotta – Filmen, um zu überleben* (Berlin, 2000), *Rosenstraße – Die Geschichte. Die Hintergründe. Die Regisseurin* (Berlin, 2003). Seit Ende 2004 ist er Deutschland-Korrespondent der Filmfestspiele von Cannes.



Romy Schneider

Suhrkamp BasisBiographie
von Thilo Wydra

Für UW und MvT

Suhrkamp BasisBiographie 30 Erste Auflage 2008 Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2008

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Clausen & Bosse, Leck · Printed in Germany

Umschlag: Hermann Michels und Regina Göllner

ISBN 978-3-518-18230-7

Die Schreibweise entspricht den Regeln der neuen Rechtschreibung, Zitate werden in ihrer ursprünglichen Rechtschreibung belassen.

1 2 3 4 5 6 – 13 12 11 10 09 08

Inhalt

- 7 »Weil es halt nicht so einfach ist, davonzurennen«:
Der Star – Die Suchende

Leben

- 11 »Steck Deine Kindheit in die Tasche und renne davon, denn das ist alles, was Du hast«: Eine Kindheit in Berchtesgaden und Salzburg (1938-1953)
18 Statt einer Jugend: *Sissi, Sissi* und nochmals *Sissi* (1954-1957)
26 Doppelte Flucht: Alain Delon, die große Liebe – Frankreich, die zweite Heimat (1958-1964)
37 Erste Ehe, erstes Kind und die Rückkehr nach Deutschland (1965-1967)
43 *Die Dinge des Lebens*: Sautet und die französischen Jahre des Erfolgs (1968-1978)
54 Das Nahen der Nacht: Schicksalsschläge, Abschiede (1979-1982)

Werk

- 61 Wie das Arbeiten das Leben widerspiegelt – und vice versa
63 Die Filme (Auswahl)
63 *Wenn der weiße Flieder wieder blüht*
69 Die *Sissi*-Trilogie
77 *Mädchen in Uniform*
81 *Der Prozeß*
88 *Der Swimmingpool*
93 *Die Dinge des Lebens*
99 *César und Rosalie*
104 *Nachtblende*
108 *Das Verhör*
112 *Die Spaziergängerin von Sans-Souci*

Wirkung

- 118 Die Unsterbliche
119 Das Grab in Boissy-sans-Avoir

- 120 Im Schatten der Mutter und doch auf eigenen Wegen:
Tochter Sarah Biasini
- 121 Hans Jürgen Syberbergs Dokumentarfilm *Romy – Por-
trait eines Gesichts*
- 126 »Sie gefallen mir!«: *Je später der Abend ...* und *Der Star-
gast*
- 131 Romy Schneider heute: Projektion, Ideal, Idol

Anhang

- 139 Zeittafel
- 145 Bibliographie
- 149 Diskographie
- 150 Filmographie
- 154 Personenregister
- 158 Werkregister
- 160 Bildnachweis

»Weil es halt nicht so einfach ist, davonzurennen«: Der Star – Die Suchende

Am 29. Mai 1982, etwa gegen sieben Uhr morgens, wacht Laurent Pétin auf und bemerkt, dass das Bett neben ihm leer ist. Er steht auf, geht durch die Pariser Wohnung und findet seine Lebensgefährtin schließlich an ihrem Schreibtisch sitzend, ein Arm hängt über die Lehne, berührt beinahe den Boden. Daneben eine leere Flasche Rotwein, ein voller Aschenbecher. Auf dem Schreibtisch ein handschriftlich begonnener Brief. Doch die Frau ist nicht beim Schreiben eingeschlafen. Sie ist tot, mit gerade einmal 43 Jahren an Herzversagen gestorben, wie es später heißt. Ihr Name ist Romy Schneider. Dass Romy Schneider zum Mythos geworden ist, liegt tragischerweise auch an ihrem viel zu frühen Tod, über den die Presse seinerzeit heftigste Spekulationen anstellte, bis hin zum Verdacht auf Selbstmord. Ganz ähnlich wie etwa im Falle von Marilyn Monroe oder James Dean, von Elvis Presley oder Lady Di wurde ihr Tod mystifiziert, glorifiziert. Von einem Mythos geht Faszination aus, die des Unerreichbaren und Singulären. Und Romy Schneider war, ist singulär. Sie lebt in den Köpfen der Menschen weiter. Ende 2006 wurde sie in einer ZDF-Sendung bei der Wahl der 50 deutschen Lieblingsschauspieler vom Fernsehpublikum nach ihren männlichen Kollegen Heinz Rühmann und Mario Adorf als erste Frau auf Rang drei gewählt. Auch das gehört zum Mythos: Er macht die Person unsterblich. Zu Weihnachten etwa werden alljährlich im Fernsehen die drei *Sissi*-Filme wiederholt, die sie zu Beginn ihrer Karriere in den Jahren 1955 bis 1957 drehte. Und die Menschen schalten ein, millionenfach. Für das große Publikum war Romy Schneider – »unsere Romy« – auch immer Sissi. Doch die Schauspielerin selbst sah das ganz anders: »Ich hasse dieses Sissi-Image. Was gebe ich den Menschen schon, außer immer wieder Sissi. Sissi? Ich bin doch längst nicht mehr Sissi, ich war das auch nie. Ich bin eine unglückliche Frau von 42 Jahren und heiße Romy Schneider« (IR, S. 320), sagt sie ein Jahr vor ihrem Tod.



8 Der Star – Die Suchende

Das Werk der am 23. September 1938 in Wien geborenen Romy Schneider umfasst 58 Filme. Mit 14 stand sie zum ersten Mal vor der Kamera; an der Seite von Willy Fritsch, ihrer Mutter Magda Schneider und des jungen Götz George drehte sie in Wiesbaden *Wenn der weiße Flieder wieder blüht* (1953). Sie spielte unter der Regie von solchen Größen wie etwa Luchino Visconti, Fritz Kortner, Helmut Käutner, Orson Welles, Joseph Losey, Claude Chabrol oder Bertrand Tavernier in großen, internationalen Kinoproduktionen wie *Der Prozeß* (1962), *Der Swimmingpool* (1968), *Ludwig II.* (1972), *Die Unschuldigen mit den schmutzigen Händen* (1974) oder *Das Verhör* (1981). Und gleich fünfmal bat Altmeister Claude Sautet sie vor die Kamera und machte sie an der Seite von Michel Piccoli und Yves Montand auch in ihrer Wahlheimat Frankreich zum Star. Der wunderschöne melancholische Liebes- und Lebensfilm *Die Dinge des Lebens* (1969) zählt wohl zu Sautets besten Arbeiten und zu Schneiders intensivsten Darstellungen überhaupt. Bei Sautet beginnt sie, den Typus der modernen, emanzipierten – dabei nie feministischen – Frau zu entwickeln.

Doch wirklich erfüllt war der Star dennoch nicht; die eigene Innenwahrnehmung und die fremde Außenwahrnehmung deckten sich keineswegs. Es waren vielmehr zwei disparate Welten. Ohnehin scheint es zehn Wahrheiten über Romy Schneider zu geben. Auch dies ein Phänomen. Jeder wirklich oder eben auch nur vermeintlich ihr Nahestehende hat seine Wahrheit, seine Romy. Eine absolute Wahrheitsfindung über die Person Romy Schneider scheint unmöglich. Sie war eine Suchende, eine Haltlose, eine Wandernde, eine Einsame, eine Unverstandene. Eine, die mit sich selbst kaum zurechtkam. Eine, die sich überall fremd fühlte, die mehrfach zwischen Deutschland und Frankreich hin- und herzog. »Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh' ich wieder aus« – die ersten Zeilen aus Schuberts Vertonung der Müller'schen *Winterreise* könnten auch leitmotivisch für ihr Leben stehen. Tabletten, Zigaretten, Alkohol und diverse Affären und Liebschaften mit Männern, angeblich mit Frauen auch, sollten ihr den Halt geben, den sie weder in sich selbst noch bei anderen fand. Ihr

Leben war ein Leben in Haltlosigkeit, auf der ständigen Suche nach Anerkennung und Bestätigung, nach Liebe, nach Geliebtwerden um jeden Preis, und sei er auch noch so hoch. Himmelhoch jauchzend – zu Tode betrübt.

Ihre Ehen mit Harry Meyen und Daniel Biasini scheiterten ebenso wie ihre mehrjährige tragisch-leidenschaftliche Verbindung mit dem Schauspielerkollegen Alain Delon. Aus den beiden Ehen gingen die Kinder David und Sarah hervor. Von dem schicksalhaften Jahr 1981 sollte sich Romy Schneider schließlich nicht mehr erholen: Nierenoperation aufgrund eines Tumors, Scheidung von Daniel Biasini, Unfalltod ihres erst 14-jährigen Sohnes David. Sie initiierte noch das Projekt *Die Spaziergängerin von Sans-Souci* (1982), das unfreiwillig zu ihrem filmischen Vermächtnis wurde, zu ihrem letzten Film überhaupt. »Ich bin zu kaputt, um mich richtig zu wehren«, sagt sie zu dieser Zeit. In diesem Satz ist alles enthalten.

Als ihr letzter Lebensgefährte Laurent Pétin sie an jenem Morgen am Schreibtisch findet, da muss ihr Herz zuvor einfach aufgehört haben zu schlagen. Sie sei »an gebrochenem Herzen« gestorben, heißt es später. Zu viel wurde ihr zugemutet und abverlangt und angehängt. Ruhm und Presserummel und Verleumdungen ertrug sie nicht mehr. Ihr Leben wurde ausgeschlachtet, ausgebeutet – seelisch, finanziell, medial. Eine Ausbeutung, die sie jedoch auch selbst zuließ, da sie keine Grenzen zog, alles an sich heranließ, durchlässig war. Da wird das Opfer zugleich zum Täter. Es war ein Leben voller schwerer Schicksalsschläge, voller Trennungen, Verluste, Abschiede.

Gewissermaßen anonym, so wie sie es bestimmt hatte, liegt sie unter ihrem bürgerlichen Namen Rosemarie Albach auf dem Friedhof des kleinen Dorfes Boissy-sans-Avoir begraben, 50 Kilometer westlich von Paris. Eine Romy Schneider findet der suchende Friedhofsgänger hier nicht. Das sagt viel über diese Frau aus. Über einen Menschen, der zum deutschen Weltstar wurde und dies auf sich selbst überhaupt nicht anwenden, es nicht leben konnte. Über eine auch scheue, dabei so anmutig schöne und auch lebensfrohe Frau, hochverletzlich und empfindsam, die vielleicht zu gutgläubig blieb, um

dem Druck standzuhalten, der auf sie ausgeübt wurde. Und so unerfüllt ihr das eigene Leben auch immer erschien, so sehr wurde sie gerade durch ebendieses kurze intensive Leben zum Mythos, zur Legende, die bis heute ungebrochen fortlebt. Romy Schneider gilt gemeinhin als die beliebteste Schauspielerin deutscher Sprache überhaupt. Eine allzu späte Wiedergutmachung vielleicht.

Leben

»Steck Deine Kindheit in die Tasche und renne davon, denn das ist alles, was Du hast«: Eine Kindheit in Berchtesgaden und Salzburg (1938-1953)

Als Magda Schneider und Wolf Albach-Retty sich im historisch so unheilvollen Jahr 1933 in der Schweiz begegnen, da treffen sich zwei Menschen, die zwar aus sehr unterschiedlichen Familien stammen, doch beide denselben Beruf ausüben – den des Schauspielers, des unbehausten Künstlers. Albach-Rettys Mutter Rosa (1874-1980), die 105 Jahre alt wurde, war seinerzeit ein Urgestein des österreichischen Theaterschauspiels: Sie stand eine ganze Lebenszeit in Wien auf den Brettern, die die Welt bedeuten, von 1903 bis 1958 war sie Ensemblemitglied am renommierten Burgtheater. Sie war die Letzte, die den Titel »k. u. k. Hofschauspielerin« tragen durfte. Und ganz ähnlich wie ihre Enkelin Romy später sah man die junge Rosa bereits 1890 erstmals auf einer Bühne, da war sie gerade 15 Jahre alt. So öffnen und schließen sich Kreise. Rosa Albach-Retty war verheiratet mit Karl Albach, seinerzeit vor der Ehe noch Leutnant und Offizier Kaiser Franz Josephs, später Jurist. Sie stand zudem seit den frühen dreißiger bis Mitte der fünfziger Jahre für diverse Kinofilme vor der Kamera, von *Geld auf der Straße* (1930) und *Hotel Sacher* (1939) über *Die heimliche Gräfin* (1942) bis hin zu *Der Kongreß tanzt* (1955). In *Hotel Sacher* und *Die heimliche Gräfin* etwa spielten sie beide, Mutter Rosa Albach-Retty und ihr Sohn Wolf. Dieser wiederum wirkt zwischen 1927 und 1965 in etwa 100 Filmen mit, ein Vieldreher, ein Workaholic, ein galanter unster Gentleman mit Wiener Charme, ein Frauenschwarm mit nur recht wenig Sinn für Familiäres. Am 21. Mai 1906 geboren, entschließt sich der junge Wolf nach einem ihn nicht erfüllenden Chemiestudium, Schauspieler zu werden, der Mutter zu folgen. Die Eltern akzeptieren den Wunsch ihres Sohnes, und so meldet Rosa ihren Wolf am Max-Reinhardt-Seminar in Wien an. Nach einigen Auftritten in verschiedenen Stücken am Burgtheater, auch an der Seite seiner berühmten Mutter, entdeckt ihn ein Ufa-Produzent. Er wird

beim Film engagiert, dreht oft und viel in Berlin. Als er 1933 in der Schweiz *Kind, ich freu' mich auf Dein Kommen* dreht, lernt er Magda Schneider kennen. Auch sie steht in Kurt Gersons Film vor der Kamera, just als sie durch ihre Hauptrolle in Max Ophüls' *Liebelei* (1933) einen Erfolg erfahren hat, der sich so nicht mehr wiederholen wird. Die Rolle der Christine Weyring dürfte für Magda Schneider die Rolle ihres Lebens sein. 25 Jahre später wird ihre Tochter Romy in dem französischen Remake *Christine* (1958), bei dessen Dreharbeiten sie Alain Delon kennen- und lieben lernt, die Rolle spielen, die ihre Mutter unter Ophüls' Regie interpretierte. Magda Schneider, am 17. Mai 1909 in Augsburg geboren, wächst in einem Internat auf, bevor sie im Alter von 16 Jahren eine Ballettschule besucht. Den Unterricht finanziert sie sich, indem sie als Sekretärin arbeitet. Nach einem Engagement als Operettensängerin am Gärtnerplatz-Theater in München und der wegweisenden Begegnung mit Regisseur Ernst Marischka wird auch Magda Schneider von der Ufa für den Film verpflichtet und dreht in Berlin. Von 1930, ihrem Debüt in *Boykott*, bis 1962 spielt sie in rund 60 Filmen mit. Magda Schneider und Wolf Albach-Retty drehen Film auf Film, mal getrennt, mal zusammen. Sie pendeln zwischen Berlin, Wien und Berchtesgaden. Es ist ein rastloses, ruheloses Leben.

Geburt in Wien

Am 23. September 1938 wird Rosemarie Magdalena Albach abends um etwa 22 Uhr in einer Wiener Klinik geboren, an



**Magda Schneider
und Wolf Albach-
Retty am Tag
ihrer Hochzeit**

einem Freitag. Ihr erster Vorname setzt sich aus den Vornamen ihrer Großmütter zusammen, Wolfs Mutter Rosa und Magdas Mutter Maria. Rosemarie, die sehr bald schon Romy gerufen wird, ist das erste von zwei Kindern des seit Mai 1937 verheirateten bekannten Schauspielerspaars. Romys jüngerer Bruder Wolf-Dieter – Wolfi gerufen – kommt am 21. Juni 1941 zur Welt. Bereits im auf Romys Geburt folgenden Monat, im Oktober 1938, verlässt die Familie Österreich und zieht nach Deutschland, zieht von Wien ins bayerische Schönau bei Berchtesgaden um. Das leuchtende und doch so braune München ist nicht weit vom

13 Eine Kindheit in Berchtesgaden und Salzburg (1938-1953)

oberbayerischen Idyll entfernt. Dort in Schönauf, inmitten der Berge gelegen, wächst Romy bei ihren Großeltern mütterlicherseits, Maria und Franz Xaver Schneider, in dem 1936 erbauten Landhaus »Mariengrund« auf. Das mehrgeschossige großzügige Haus mit Garten, in dem Magda Schneider bis zu ihrem Tod 1996 lebte, existiert noch heute. 1943 trennen sich Romys Eltern, 1945 lassen sie sich schließlich auch scheiden. Vater Wolf Albach-Retty ist nun mit der Schauspielerin Trude Marlen zusammen. Romy hat in diesem Sinne ihre Kindheit nie wirklich in einem intakten Elternhaus verbracht. Im September 1944 wird sie in Berchtesgaden eingeschult, vier Jahre besucht sie dort die Schule, bis sie erst auf ein Mädchenpensionat in Gmund bei Bad Ischl kommt und nach einem dort unglücklich verbrachten Jahr schließlich aufs Internat.

Von »Mariengrund« ist der Blick nahezu frei hinüber zum Obersalzberg, wo hoch oben auf dem Plateau Adolf Hitlers Adlerhorst thront. Hier, unweit des romantisch gelegenen Königssees – wo Magda und Wolf nach der standesamtlichen Trauung in Berlin schließlich im August 1937 auch kirchlich geheiratet haben –, wird das Schicksal Europas zum Teil verhandelt, nachdem im März 1938 Hitlers Einmarsch in Wien den »Anschluss« Österreichs an das Deutsche Reich bedeutete. Adolf Hitler empfängt auch die Schauspielerin Magda Schneider auf dem Berghof des Obersalzbergs, es existieren Fotos und Filmaufnahmen von ihren Begegnungen aus dem Jahr 1941 (vgl. Amos 1999, S. 69). Was war das für eine Art des Kontaktes zwischen dem Reichskanzler und der populären Schauspielerin? »Ich glaube, meine Mutter hatte eine Affäre mit Hitler« (*BILD*, 8. September 1998), lautet später die sich auf ein Romy-Schneider-Zitat beziehende ambivalente Überschrift eines Artikels über Alice Schwarzers 1998 erschienenen Buch *Romy Schneider – Mythos und Leben*, das auf nur einem einzigen im Dezember 1976 in Köln geführten Interview der *Emma*-Herausgeberin mit der Schauspielerin basiert. Hitler ging bereits zu Magda Schneiders Münchner Theaterzeit Ende der zwanzig-

»Mariengrund«

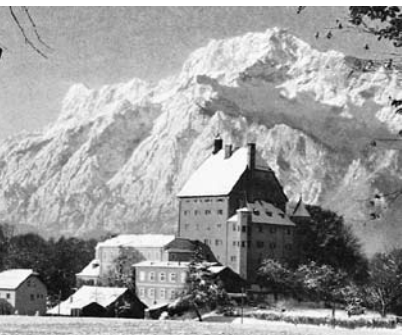


Die Mutter mit der Tochter: Magda und Romy Schneider

ger Jahre regelmäßig in die Oper, in das Theater am Gärtnerplatz. Wie es heißt, auch, um sie dort zu sehen: »Er saß regelmäßig in der ersten Reihe und schickte Blumenbouquets in die Garderobe. ›Ich hoffe, Sie wissen, daß ich damals in München nur Ihretwegen ins Theater gegangen bin‹, soll der Führer seinem Star anvertraut haben.« (Schwarzer 1998, S. 36) Magda Schneiders wie auch immer zu benennende Haltung zu Adolf Hitler mag neben Privatem einer der Gründe dafür gewesen sein, dass der Österreicher Wolf Albach-Retty sich Anfang der Vierziger zusehends von Berchtesgaden fernhielt.

Im Alter von zehn Jahren kommt Romy 1949 nach ihrem Jahr in Gmunden auf das am Rande des Städtchens Elsbethen in der Nähe von Salzburg gelegene katholische Mädcheninternat Schloss Goldenstein, das von Augustiner-Ordensschwwestern geführt wird. Steht man vor diesem mittelalterlich-monströs anmutenden Gebäude, so wirkt es wie eine Trutzburg, wie eine Festung. Kein Ort, der heimelige Wärme ausstrahlt oder verlässliche Geborgenheit vermittelt. Kein Ort, der adäquaten Ersatz für familiären Halt bietet. Auf einer an der vorderen Hofmauer angebrachten Inschrift heißt es: »Ob Sonnenschein,

Internat Schloss
Goldenstein



Ausschnitt
aus einer Weih-
nachtspostkarte
des Mädchen-
pensionats
Schloss Golden-
stein

ob Nacht und Sturm, der Herr ist uns ein starker Thurm. Erbaut im J. 1882.« – Die Adresse vorne am Grundstückseingang lautet »Mädchenhauptschule, Internat, Schloß Goldenstein, Goldensteinstr. 2«. Streng wirken diese steinerne Inschriften und Schilder. Hier verbringt Romy vier Jahre, von Juli 1949 bis Juli 1953. Hier wächst sie ohne ihre Eltern auf. Ihre Mutter besucht sie in dieser Zeit einige wenige Male. Ihr von ihr

so verehrter, idealisierter Vater kommt nicht ein einziges Mal nach Goldenstein, und sie vermisst ihn sehr. Der Schmerz über die anhaltende Abwesenheit des Vaters gehört zu den existentiellen Erfahrungen, die ihr Leben prägen.

Unter der Ägide von Internatsleiterin Theresa sowie Schwester Augustina, die Romys Klasse in nahezu allen Fächern unterrichtet, verbringt Romy in der religiösen Einrichtung viel

15 Eine Kindheit in Berchtesgaden und Salzburg (1938-1953)

Zeit, mehr als viele ihrer Mitschülerinnen, die von ihren Eltern besucht werden oder einmal im Monat zu ihnen reisen können. Wenn die anderen Mädchen zu ihren Eltern fahren, bleibt Romy allein auf dem Schloss zurück. Das längst in ihr grundierte Gefühl der Einsamkeit muss in dieser Zeit weiter gewachsen sein, ebenso wie der Hang zur Melancholie, zum Depressiven auch. Zugleich aber fällt sie durch ihr fröhliches, herzliches und offenes Naturell auf, durch ihr Temperament und ihre Zugänglichkeit. Tagsüber wird im mit wenigen Holzmöbeln ausgestatteten Klassenzimmer gelernt, und schnell entwickelt Romy ihre Stärken in den Fächern Englisch und Kunst sowie ihre Aversion gegen das Naturwissenschaftliche, die Mathematik vor allem. Sie zeichnet gern, hat musisches Talent und fertigt durchaus gelungene Holzmalereien an. Nachts schläft Romy zusammen mit einem Dutzend anderer Mädchen im großen Schlafsaal. Sie ist eine von ihnen. Sie ist zwar die Schauspielertochter, doch sie wird sowohl von den Ordensschwestern als auch von ihren Mitschülerinnen behandelt wie alle anderen auch. Gerade diese Gleichbehandlung mag ihr die Kraft für diese vier Jahre gegeben haben.

»Ihre Eltern hatten gerade das Scheidungsverfahren eingeleitet, und Romy war sich selbst überlassen. Magda Schneider setzte ihre Tournee fort und besuchte nur selten ihre Tochter. [...] Sie fühlte sich am besten, wenn sie spielte. Wenn ich sagte: jetzt werden wir spielen, begannen ihre Augen sofort zu glänzen. Sie sprang hoch und schrie vor Freude laut auf. Wenn keine Aufführung in Sicht war, zeigte sie sich verstimmt und hatte schlechte Laune.« (Schwester Augustina über die Schülerin Romy; zit. n. *Paris Match*, 6. August 1982)

Am meisten geht Romy im Spielen von Theaterstücken auf. Das ist ihre Sache, ihr »Metier«. Sie hat einen regelrechten Drang zum Spiel. Sie liest die klassischen Dramen, lernt die Rollen auswendig und führt sie in der Aula auf. Während des Spiels ist sie kaum mehr ansprechbar, ist wie autistisch, spürt und fühlt nur noch die Figur. Das wird sich zeitlebens nicht mehr ändern. Sie spielt nicht nur ihre jeweilige Rolle, sie *ist*

sie auch. Im Internat sind es Rollen wie Shakespeares Hamlet oder die des Mephisto, es sind Männerrollen, die sie besonders interessieren. Als sie von ihrer Mutter ein Tagebuch in rotem Ledereinband geschenkt bekommt, beginnt sie darin aufzuschreiben, was sie bewegt. »Peggy«, wie sie es liebevoll nennt, wird zu ihrer Ansprechpartnerin und Vertrauten, zu dem, was ihr im realen Leben dauerhaft fehlt.

Im Juli 1953 verlassen die Mädchen das Internat, ihre Wege zerstreuen sich in alle Himmelsrichtungen, es ist ein Abschied. Eine Zeitlang hält Romy weiter brieflich Kontakt zu Schwester Augustina, so lange, wie sie noch in Deutschland arbeitet. Als sie nach Frankreich geht, bricht der Kontakt ab. Die Sommerferien des für Romy wegweisenden Jahres 1953, die ihre letzten dieser Art sind, verbringt sie in Schönauf, zuhause in »Mariengrund«, mit ihrem Bruder Wolfi, ihrer Mutter und dem neuen Mann in deren Leben, Hans-Herbert Blatzheim, mit dem Magda inzwischen verheiratet ist. Seit 1934 kennt Magda Schneider diesen Mann, der fremd in Romys Leben tritt. Der gesetzte Kölner Geschäftsmann und Gastronom Blatzheim, er hat so gar nichts gemein mit Romys leiblichem Vater Wolf. Sie steht ihm distanziert gegenüber, versucht ihn aber dennoch zu akzeptieren. Sie nennt ihn »Daddy«, auch weil dieser sie darum bittet, und erst später reserviert den »zweiten Mann meiner Mutter«.

Bald schon, im Herbst noch, ist es mit dem eher beschaulichen Leben für die junge Romy vorbei: Für September ist sie bereits an der Kölner Kunstgewerbeschule eingetragen. Sie liebt es doch, zu zeichnen, liebt Kostüme, könnte vielleicht

»Wenn ich doch bloß schon wüßte, ob sie mich nun nehmen für den Film oder nicht. Ich hatte mir eigentlich vorgestellt, daß alles einfacher gehen würde. Es ist eine nervenaufreibende Geschichte, Filmschauspielerin zu werden.

Vielleicht sollte ich doch lieber auf eine Kunstgewerbeschule gehen und dort Teller bemalen und das machen, von dem ich schon vorher weiß, daß es mir Spaß macht und vor allen Dingen, daß es einfach ist. Filmen ist nicht einfach!« (Romy Schneider in ihrem Tagebuch am 4. September 1953; IR, S. 61)

17 Eine Kindheit in Berchtesgaden und Salzburg (1938-1953)

Modezeichnerin werden, Kleider entwerfen, später einmal in der Modebranche tätig sein. Der Zufall will es, dass sie sich entscheiden muss zwischen ihren zwei Passionen: Zeichnen oder Spielen. Und sie entscheidet sich.

Als Magda Schneider während jener Sommerferien in München von Produzent Kurt Ulrich die weibliche Hauptrolle in Hans Deppes *Wenn der weiße Flieder wieder blüht* angeboten bekommt – ihr letzter Dreh zu *Die Sterne lügen nicht* (1950) ist inzwischen drei Jahre her –, da fehlt noch immer die Besetzung für Magdas Filmtochter Evchen. Magda Schneider fällt ihre eigene Tochter ein. Romy, warum eigentlich nicht Romy?! Nach ersten Probeaufnahmen und etwas Wartezeit bekommt die 14-Jährige denn auch die Rolle des Evchens, ohne jemals Schauspielunterricht gehabt zu haben. Die Dreharbeiten zu Romys Debütfilm *Wenn der weiße Flieder wieder blüht* finden schließlich ab September in Wiesbaden, München und Berlin statt; Romy wird in den Titeln noch als Romy Schneider-Albach geführt, als Dritte, direkt hinter Willy Fritsch und Magda Schneider. In insgesamt acht Filmen werden Mutter und Tochter Schneider Seite an Seite spielen, Rolf Thieles *Die Halbzarte* (1958) wird schließlich ihr letzter gemeinsamer Film sein. Für die Tochter ist die ununterbrochene Nähe und Obhut der Mutter, die zunehmend über deren Handeln und Tun, über Verträge und Projekte wacht und entscheidet, Segen und Fluch gleichermaßen, Protektion und Gefängnis in einem.

Zu dieser Zeit schreibt Wolf Albach-Retty seiner Tochter Romy einen Brief. Da schreibt der von seiner Tochter liebevoll-verspielt »Papili« genannte Vater an seine von ihm »Mausili«

Der erste Film

»Magda Schneider war eine relativ einfache Frau. Sie war zu einer anderen Zeit aufgewachsen, und sie hatte vielleicht von der Gefährlichkeit so mancher Aussagen in verschiedenen Boulevardblättern wenig Ahnung. Romy hatte ein sehr zärtliches Verhältnis zu ihrer Mutter. Und ich weiß, dass die Romy, egal wie ambivalent das Verhalten von der Magda war, ihre Mutter geliebt hat.« (Senta Berger über Magda Schneider; Gespräch mit dem Autor, November 2007)

gerufene Tochter, wie stolz er doch auf sie sei und dass er sie zur jungen Film Laufbahn beglückwünsche. Es ist freilich ein ungelinker Versuch, ihr in seiner Abwesenheit Mut zu machen, sie zu bestärken in dem, was sie tut: filmen, spielen. Aber er legt dem Brief einen Zettel bei, auf dem er ein leicht variiertes Zitat notiert, eines von Max Reinhardt, aus dessen *Rede über den Schauspieler*: »Steck Deine Kindheit in die Tasche und renne davon, denn das ist alles, was Du hast.« Die Worte »Deine Kindheit« unterstreicht Romy. Sie wird diesen Zettel niemals weggeben. Sie wird ihn stets aufbewahren, wird ihn oftmals bei sich tragen.

Statt einer Jugend: *Sissi, Sissi und nochmals Sissi* (1954-1957)

Es vergeht nicht allzu viel Zeit, da steht Romy im Anschluss an ihr Schauspieldebüt bereits für ihren zweiten Film vor der Kamera. Sie wird von jetzt an nur mehr Romy Schneider genannt. In Kurt Hoffmanns *Feuerwerk* spielt sie – ohne ihre Mutter – an der Seite der ursprünglich aus Posen stammenden Emigrantin Lilli Palmer, die hier nach ihrem Exil in den USA erstmals wieder in einer deutschen Produktion mitwirkt. Für beide Darstellerinnen wird Hoffmanns im Zirkusmilieu angesiedelter Musikfilm ein Erfolg. Das Lied, das Lilli Palmer als Zirkusdirektorin Iduna singt, *Oh mein Papa*, wird zum eingängigen Hit. Mit dem jungen Claus Biederstaedt erlebt sie hier ihren ersten Filmkuss, den Regisseur Hoffmann gleich

»Ich weiß, daß ich in dieser Schauspielerei aufgehen kann. Es ist wie ein Gift, das man schluckt und an das man sich gewöhnt und das man doch verwünscht.« (Romy Schneider in ihrem Tagebuch am 20. Mai 1954; IR, S. 73)

mehrfach proben ließ. Zuvor, im Frühjahr 1954, kommt Romy zunächst in die engere Auswahl für eine Nebenrolle in Arthur Maria Rabenalts *Der Zigeunerbaron*. Doch die Rolle wird letztlich mit Waltraut Haas besetzt. Jene Produktion, in der Romy schließlich im Spätsommer tatsächlich mitwirkt, legt den entscheidenden Grundstein

für all die darauffolgenden kaiserlich-königlichen Klischeeklamotten der kommenden Jahre: Regisseur Ernst Marischka, ohnehin ein langjähriger Freund der Familie, gibt Romy bei einem Treffen in München die Hauptrolle der englischen Kö-

19 Sissi, Sissi und nochmals Sissi (1954-1957)

nigin Victoria in *Mädchenjahre einer Königin*. Mit ihr spielen Adrian Hoven als Prinz Albert von Sachsen-Coburg, Paul Hörbiger und Magda Schneider, gedreht wird im wenig britischen Wien auf Schloss Belvedere und in den Wiener Ateliers von Sievering. Pünktlich zu Weihnachten 1954 kommt dieser Film, so wie später alle drei *Sissi*-Teile auch, in die Kinos. *Mädchenjahre einer Königin* wird ein Erfolg, auch das aus Mutter und Tochter bestehende Schneider-Duo kommt beim Publikum gut an, und so setzt Marischka weiterhin auf diese Karte. Und für die junge Romy sollen es nun alljährlich drei Filme sein, die sie dreht. Jahr für Jahr, Film auf Film. Und sie hat einen Manager. Während Magda Schneider darüber befindet, welches Drehbuch, welcher Stoff Romy gut ansteht, ist es nun »Daddy« Blatzheim, der die Verträge aushandelt. Denn damit kennt sich der bodenständige Millionär und Kettengastronom aus.

Die Deutschmeister folgt, gedreht im Frühjahr 1955 im Salzkammergut und in Wien, wieder unter Ernstls Regie, wie ihn Romy inzwischen vertraut-familiär nennt. Und es ist wieder ein eher belangloser Musik- und Heimatfilm, sehr volkstüm-



Ein Mädchen wird vermarktet: Magda und Romy Schneider mit Hans-Herbert Blatzheim